WAHLFORSCHUNG

„Siegertypen sind interessanter“



Hans-Bernd Brosius, 50, Kommunikationswissenschaftler an der Ludwig-Maximilians-Universität München, über den Sieger-Effekt bei Wahlkämpfen

SPIEGEL: Wer nach US-Vorwahlen Barack Obama und Hillary Clinton zuhört, muss glauben, sie beide seien die Sieger. Denselben Eindruck kennt man von Wahlen in Deutschland. Warum eigentlich?

Brosius: Weil es von Vorteil ist, zu den Siegern zu gehören; kein Wähler möchte sich für einen Verlierer entscheiden. Suggeriert nun ein Kandidat, dass er gewinnt, steigen folglich seine Chancen, gewählt zu werden. Man bezeichnet das in der Wissenschaft als Bandwagon-Effekt: Da, wo die Musik spielt, möchte der Wähler sein. Vor allem unentschlossene Wähler können so noch im letzten Moment angelockt werden.

SPIEGEL: Mitleid für den Verlierer regt sich beim Wähler nicht?

Brosius: Auf Mitleidskampagnen reagieren deutlich weniger Wähler. Der Underdog-Effekt, also der Anschluss an die Minderheitsmeinung, passiert allenfalls aus Trotz. Siegertypen sehen positiver aus und werden automatisch als interessanter empfunden.

SPIEGEL: Funktioniert der Siegereffekt auf der ganzen Welt gleich gut?

Brosius: In Nationen mit kollektivistischer Gesellschaftsordnung ist er meist deutlich stärker verbreitet als in individualistischen Gesellschaften. Wenn man Teil eines Kollektivs sein möchte, springt man eher auf den Bandwagon auf. Bemerkenswerterweise ist dieses Verhalten aber gerade auch in Deutschland sehr verbreitet.



J. MALLWITZ / WILDLIFE

Maiszünsler

LANDWIRTSCHAFT

Genmais ohne Überwachung?

Frankreich hat gerade ein Anbauverbot für den Genmais MON810 verhängt; in Deutschland hingegen darf das Saatgut der US-Firma Monsanto seit Dezember 2007 wieder verkauft werden. Nun mehren sich aber Zweifel daran, dass der Hersteller tatsächlich den Auflagen des Bundesamts für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) nachkommen kann. Das BVL hatte verlangt, die Firma müsse nachweisen, wie sie mögliche Umweltauswirkungen in der Nähe von Genmais-Feldern zu überwachen gedenke. Ende des vergangenen Jahres übermittelte Monsanto sein Monitoring-Vorhaben an das BVL – und erhielt umgehend die erwünschte Vertriebsgenehmigung. Der Monitoring-Plan sieht vor, auch auf Daten von Beobachtungsnetzwerken wie dem des Deutschen Jagdschutz-Verbands, dem des Dachverbands Deutscher Avifaunisten oder das Tagfalter-Monitoring des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) zurückzugreifen. Doch all diese Organisationen versichern, nie mit Monsanto Kontakt gehabt zu haben. Auch veröffentliche man generell keine Rohdaten, die für eine solche Analyse nötig wären. Besonders relevant wären im Zusammenhang mit MON810 Datensätze des Tagfalter-Monitorings. Denn die Pflanzen wurden gentechnisch verändert, um gegen die Raupen des Maiszünslers – einer für Mais schädlichen Schmetterlingsart – gewappnet zu sein. Doch auch beim UFZ heißt es: keine Anfrage der Firma, keine Untersuchungsdaten sind frei zugänglich. „Wir haben noch nicht mal Beobachtungsräume im Umfeld der Anbauflächen von MON810“, sagt Josef Settele, Wissenschaftler am Umweltforschungszentrum. Von der Firma Monsanto war eine Stellungnahme nicht zu erlangen.



HEMIS / LAIF

Mutter mit Tochter (in Indien)

ABTREIBUNGEN

Geld für Mädchen

Entscheidet sich eine arme indische Familie für die Geburt eines Mädchens, kann sie mit einer Prämie von 15 500 Rupien (251 Euro) rechnen. Mit dieser vergangene Woche in Neu-Delhi beschlossenen Maßnahme will die Regierung die extrem hohen Abtreibungszahlen bekämpfen: Zehn Millionen weibliche Föten seien in den letzten 20 Jahren in Indien abgetrieben worden, berichtet „The Lancet“. In Indien werden Jungen nach wie vor als zukünftige Ernährer ihrer Familie gesehen. Am 18. Geburtstag lockt noch ein Extra-Anreiz: Dann sollen die Mädchen 100 000 Rupien erhalten (1620 Euro) – vorausgesetzt, sie sind nicht verheiratet und haben einen Schulabschluss.